

# Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 20 Pfg. wöchentlich, durch die  
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.  
**14,500 Abonnenten.**

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für drei Wochen 50 Pfg.,  
für sechs Wochen 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 464.

Bezirks-Presssprecher No. 52.

Dienstag, den 5. October.

Bezirks-Presssprecher No. 52.

1897.

## Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

### Streikerei in Amerika.

Von Professor Karl Anshy (Evansville, Indiana).

Wir leben gegenwärtig in der Zeit der extremen Unzufriedenheit, was von Neuem auf das Streikere die großen Massen der Arbeiter in Pennsylvania erkennen lassen. Unzufrieden ist der Industrielle, der seinen Vorrath an Fabrikaten noch nicht einmal mit Verlust, geschweige mit Gewinn loszuschlagen kann; unzufrieden ist der Arbeiter, der zum Wohlstand über, wie man hier sagt, zum Fischen gezwungen ist; unzufrieden ist der Kleinrentner, der für seine Waaren nicht den gewohnten Absatz findet; unzufrieden ist der Güterbesitzer, dessen Mietzins entweder zahlungsunfähig sind oder sich mit einer billigeren Wohnung begnügen; unzufrieden ist der Schneider, dem die neueste Mode keine Kunden bringt; unzufrieden ist der Kapitalist, der seine löhrende Verwendung seiner Gelder entdecken kann — kurzum, Jeder ist in dieser sozialen Misere darauf angewiesen, seinen einzigen Trost in der Hoffnung auf bessere Zeiten zu erblicken. Kontraste mehren sich in schmerzlicher Weise, und selbst die ärmlichen und solidesten Geschäftshäuser vermögen sich nur mit Mühe und Noth über Wasser zu halten. Die Arbeiter, die sich Jahre lang einer beispiellosen Prosperität erfreut haben und keine Lust verspüren, als Proletariat zu vegetieren, sehen ihre Rettung in Ausständen oder Streiks und bedenken dabei nicht, daß sie augenblicklich dazu den allerungünstigsten Zeitpunkt gewählt haben, da ja jeder Arbeitgeber für jeden ausstehenden Streiker hundert Rente haben kann, die wüßten sich, irgend einen Lohn anzunehmen. Trotzdem aber folgt ein Streik auf den andern, und solange dieselben ohne Aufhebungen verlaufen, hat die Regierung selbstverständlich kein Recht, dagegen einzuschreiten. In früheren Zeiten mochte man allerdings darüber auch mit den Anführern der Streiks kurzen Prozeß, denn als z. B. 1893, da nachweislich der erste Streik in Amerika stattfand, einige Matrosen in New-York höheren Lohn verlangten und dabei drohten, die Arbeit niederzulegen, wurde der Hauptführer einfach ins Gefängnis geworfen, und damit war dann die ganze Angelegenheit erledigt.

Jetzt argumentieren die Streiker anders als zu Anfang dieses Jahrhunderts; sie sagen: Sollen wir, die wir die Kleider verfertigen, nachgeben? Sollen wir, die wir die Häuser bauen, obdachlos sein? Sollen wir, die wir die Kohlen aus Tagebauen fördern, frieren? Sollen wir, die wir die Berge erzeugen, angesichts der unerschöpflichen Quellen des Wohlstandes betteln? Und wer sind die, welche uns den gerechten Lohn für unsere Leistungen vorenthalten? Das sind die zu Millionen gewordenen Fabrikanten und überhaupt alle geflüchteten Monopolisten, die nur durch eine starke Organisation aller Arbeiter unabhängig gemacht werden können.

Der Industriellismus hat hier in erstaunlich kurzer Zeit fabelhafte Reichtümer in den Händen Einzelner angehäuft, und diese sind dadurch — natürlich nicht alle — zu gemeinschaftlichen Individuen geworden, daß sie bei der Minderheit

der wohlberechtigten Bürger die Gegend nach ihrer Pfeife tanzen lassen und das große Publikum verhöhnen können, denn der Durchschnittsamerikaner leidet, sobald es ihm nur die Mittel erlauben, gleich seinen wahren Charakter heraus, der in Noth, Habguth und Mischislosigkeit besteht. Das brutale Gebahren der aus Fabrikanten, Eisenbahn- und Bergwerksbesitzern bestehenden Monopolisten hat nun seit Jahren die selbst unter normalen Verhältnissen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern existierende Kluft beständig erweitert und, wenn man so sagen darf, unser soziales Pulverfaß dermaßen mit neuem Schießpulver angefüllt, daß es einem vor der Zukunft bange werden müßte, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, daß alle dadurch entstehenden Verfehrstörungen, wie Streiks und Ausstände, einen schnellen Verlauf nehmen und bald wieder Alles in ein friedliches Geleise gebracht wird.

Für den unbedenklichen Kaufmann, wie er sich hier im Laufe der Zeit entwickelt hat, sind aber nicht ansatzmäßig die geldgierigen Monopolisten, sondern auch zum großen Theil die beständig hegenden, professionellen Arbeiterführer verantwortlich, da gerade auf der Erweiterung der sozialen Kluft ihr Einfluß beruht, den sie auch als eide Demagogen und Volkverführer bei amtierenden Politikern in klingenbe Mäntel umgeben. So, häufig genug bedienen sich die Fabrikanten des Einflusses dieser künftigen und heutzutage, von ihren blutgierigen Schützlingen als soziale Reklame angekauften Subjekte, um einen Streik oder Boykott gegen sich selber zu inkarnieren, da sie wohl wissen, daß sie angesichts ihrer vorher gefüllten Magazine sehr gut warten können, bis sich ihre Arbeiter zu niedrigeren Löhnen bequemen. Wenn sie alsdann ihren Mißverhältnissen für ihre Dienste auch ein paar Tausend Dollars in die Hand drücken müssen, so haben sie immer noch ein gutes Geschäft gemacht.

Der Erfolg oder Mißerfolg eines Streiks hängt natürlich von den Verhältnissen ab. Ist die Geschäftslage eine günstige, so wird es der Fabrikherr überhaupt auf keinen Streik ankommen lassen, sondern, wenn es ihm nur irgend möglich, die von der Arbeiter-Organisation geforderten Löhne bewilligen; sind die Zeiten jedoch schlecht, so läßt er es ruhig auf einen Ausstand ankommen, weil er doch, daß er es länger aushalten kann als die Arbeiter. Aus den allerdings spärlichen statistischen Berichten geht ziemlich sicher hervor, daß von allen Streiks nur ein Drittel von den Arbeitern gewonnen wurde, und daß letztere dabei stets das Meiste verloren, besonders aber diejenigen, welche dadurch ihre Stellen aufgeben und sich eine neue, ungenügende Beschäftigung suchen mußten. Die ältesten und mächtigsten Arbeiter-Organisationen, deren Kriegskassen für einen längeren Streik gefüllt sind, ordnen daher sehr selten einen Ausstand an. Pöbeln, der verlassene Präsident der Arbeiterkriter, war daher im Prinzip gegen jeden Streik, da er von der vernünftigen Ansicht ausging, daß keine Arbeiterverbindung im Stande sei, ihre streikenden Mitglieder auf alle Fälle sicher zu stellen. Er wollte daher die zwischen Arbeitern und Arbeitgebern bestehenden Differenzen durch Schiedsgerichte ausgeglichen haben und empfahl die Streiks nur als letztes Mittel im äußersten Nothfall. Nur die jüngeren Arbeitervereine setzen sich in ihrem Eifer gegen die Gewerkschaft eines Streiks aus, wozu sie auch häufig durch ihre Führer,

welche die Aufmerksamkeit der Welt auf ihre wichtige Person ziehen möchten, verleitet werden. Kein Streik dauert übrigens lange, da weder Arbeiter noch Arbeitgeber eine längere Geschäftshandlung ertragen können. Die Schlichtung ihres Streites aber ist häufig insofern mit Schwierigkeiten und Zeitverlust verknüpft, als die Arbeitgeber, um die Arbeiter-Organisationen zu gefährden, nie mit dem Comités der letzteren, sondern nur mit den einzelnen Arbeitern konferieren und Kontrakte abschließen wollen. Gerade dieser Umstand hat die sozialistischen Streiks hervorgerufen und zum Jagen. Boykotten geführt. Dies Mittel ist, bei häufiger Gelegenheit, das billigste im sozialen Kampfe. Da der über ein Geschäft verhängte Boykott dem Konkurrenzgeschäft einen größeren Markt verschafft, so kommt es häufig vor, daß letzteres die Boykottter heimlich mit Geldmitteln unterstützt, sobald es für einen Industriellen, der auf den Markt der unmittelbaren Nachbarschaft angewiesen ist, genügt ist, sich der Gefahr eines Boykotts anzunehmen. Letztere haben auch die Boykottter eine mehr als lokale Wirkung, indem sich die Arbeiter der nachbarlichen Städte leicht dazu verstehen, die Waaren einer in die Kiste erklärten Firma zu ignorieren. So rührt z. B. im Staat New-York kein Arbeiter einen Baustein an, der aus einer Brennerlei stammt, die sogenannte "Scabs", d. h. Arbeiter, die zu keiner Verbindung gehören, beschäftigt.

Da das Boykotten trotz der der Neuzeit entstammenden Bezeichnung ein altes amerikanisches Verfahren ist, so denkt man im Allgemeinen nicht so schlimm davon wie vom Streiken, denn der Amerikaner erinnert sich mit Stolz der Thatfache, daß seine Vorfahren zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges alle Händler mit englischen Waaren in die Kiste erklärten und sie zu Vaterlandverräthern gestempelt hatten. Mächtigen Monopolen, wie der Western Union Telegraph Company und der Standard Oil Company, kann das Boykotten so wenig schaden, wie der Musikist einem Rhinoceros. Kleineren Geschäften aber kann das Boykotten leicht gefährlich werden, und manches ist dadurch schon unterdrückt oder zum Bankrott gegangen und dadurch, was doch die Boykottter so gern verhehlen möchten, ein anderes Geschäft derartig gefährdet worden, daß sich dasselbe schnell zum Monopol entwickelte.

Ist ein monopolistisches Geschäft derart durch Kontrakt und Patente geschützt, daß es allen Stürmen ruhig trotzen kann, dann beginnt die Werra der Konzentration, der systematischen Arbeiterauslösung und der Importation billiger Arbeiter aus Europa. Dadurch ist nun bereits in gewissen Gegenden, besonders in einigen Distrikten Pennsylvaniens, ein Proletariat geschaffen worden, das aus durch seine Unzufriedenheit schon mehrmals einem Bürgerkrieg nahe gebracht hat. So z. B. im Jahre 1877, als sich die Aufständischen der Stadt Pittsburgh demüthigt und in wenigen Tagen einen Schaden angerichtet hatten, für den Alleghany County mit 2,700,000 Dollar auskommen mußte.

Die Monopolisten lassen sich weder durch einen Streik noch durch einen mit demselben verknüpften blutigen Ausstand aus ihrer Ruhe rütteln, wissen sie doch, daß der Staat verpflichtet ist, ihr Eigentum zu schützen und für jeden Schaden, der demselben zugefügt wird, Entschädigung zu leisten. Jeden Vermittelungsverstoß zur Schlichtung ihrer Differenzen mit den Arbeitern weisen sie daher barsch zurück, mag sich das Publikum dabei denken, was ihm beliebt.

(Nachdruck verboten.)

### Berliner Theaterbrief.

(Eigener Aufsatz für das Wiesbadener Tagblatt.)  
—, 4. October.

Berlin hat eine weitere Premierenwoche hinter sich, die Kritik senkt erleichtert auf, die Direktoren machen besorgte Miene: Will nichts in der Gegendungen Stand bleiben? Nur Wilmshoff freut sich, daß der letzte Winter seiner Leitung des "Festspiel-Theaters" ihm mit Hermann Bahrs Komödie: "Das Tschaperl" ein freundliches Glück gönnte, und Lautenburg trauert vielmehr, daß er einen Gelterleits- und Kassenfolg mit Josef Daruos und Hans Fischer lustigem "Wassermittel" erzielte, fast zwei Tage, nachdem er den Kontrakt unterzeichnete, demzufolge sein "Neues Theater" vom nächsten Winter ab dem Witten Ruscha-Bühne als allgewaltiger Direktorin folgen wird. Ja, das ist wieder solch eine überraschende Veränderung in der Berliner Theaterwelt, wie sie hier an der Tagesordnung sind und dazu dienen, Leben als Renting gelten zu lassen, der neben seinem Bühnenverständnis nicht auch eine geschäftliche Theater-Erinnerung aufzuweisen hat. In eingekleideten Kreisen hört man schon die Frage, ob Lautenburgs Kündigung aus dem "Neuen Theater" nicht seinen Wiedereintritt ins "Festspiel-Theater" einleiten wird. Vorerst! Direktionsmüde an sich ist der Wiegewandte und Ordenskreuze genosch nicht. Doch von den Theaterleitern, den Direktoren hinter den Goullissen, jetzt zu den Autoren, deren Geist zwischen den Goullissen, und zum Publikum, das vor den Goullissen dröhelt!

Das Wiener deutsche Wort "Tschaperl" dürfte dem hochdeutschen, etwas mitleidigen Kosenamen Schloßchen entsprechen. So nennt der Musikdirektor Rampl sein kleines Weibchen,

dessen offenkundige Gebuld und Sanftmuth nur noch hinter ihrem heimlichen Talent zurückbleiben. Wie wird dem selbstgerechten Ehegatten, als er plötzlich ein Opernmanuskript seines Tschaperls entdeckt, in dem das Genie nur so aus jedem Notenkopf und Schlüssel sprüht! Er ist außer sich. Aber er geht in sich. Bisher war Schmalhans in ihrem Hause Kassenmeister. Das kann nun anders werden. Hier, sein Tschaperl, hat einen Schatz, der nur richtig gehoben zu werden braucht, um eine Goldgrube zu ergeben. Natürlich, ihr unbekannter Name als Autorin bräute nie oder doch nur noch jahrelangem Kampfe aus Ziel. Aber wozu giebt's dilettierende Schriftstellerin auf dieser Welt? Rampl reicht das Manuscript anonymin ein, redet vor dem Operndirektor geheimnissvoll von hochgeheilten Interessenten, der Direktor spürt die Ohren und sieht in der Ferne schon seltene Orden blinken. Die Oper wird aufgeführt und hat einen sensationellen Erfolg. Soweit ist Rampl freudig und zufrieden. Natürlich breitet er sich, sofort sein Tschaperl als Verfasserin zu enthüllen. Da geschieht das ihm Unvermeidliche und doch kaum Unwahrscheinliche, und sein Tschaperl wird über Nacht berühmt! Und nun erleben wir die Geschichte von der berühmten Frau und dem unbekanten Mann. Unser Rampl vermag nicht wie Schiller's Regimenter zu sagen: "Mein Weib gehört dem ganzen menschlichen Geschlecht. Mein, mich kennt man nur als Rindomanna" — das will er selbst nicht von sich sagen müssen. Aber wie dem abgehen? Er wird verdrießlich, mürrisch, endlich grob und brutal. Das Tschaperl verliert zuletzt doch die Gebuld, nimmt die klingenbe Offerte eines niedrigen Impresario an und läßt ihren Mann mit seiner schlechten Raune allein. Jetzt ist er das Tschaperl!

Diese nicht allzu ausgiebige Handlung wird durch eine

Fülle wichtiger und geistvoller Bemerkungen bereichert und konnte deshalb des Berliner Publikums vollen Beifall erwecken, trotzdem für dieses die Platanerie fortsetzt, welche das Stück dem Wiener Publikum dadurch noch interessanter machte, daß die geschilderten Personen Portraits wohlbekannter Leute waren.

Vom "Tschaperl" läßt sich weniger sagen. Kein Berliner Theaterleiter ist im Stande gewesen, den Inhalt dieses lustigen Müss zu erschöpfen. Das ist bezeichnend. Ein Lebewohl hat seiner Geliebten aufgelagt, dabei kurz darauf eine Maske, die er auf dem Festtag getroffen, zu sich ein, und da sie sich bei ihm demaskirt — ist es die alte Geliebte. Dies die wichtigste Episode des übermäßig schmerzlichen. Das Haus amüsierte sich köstlich, und — Altermittwoch wird noch lange auf dem Programm bleiben.

Die Plauderei "Lieb im Spiel", welche diesem dreitägigen Schwanke voranging, ist ein wohlgeleiteter Dialog, der nichts enthält als Plaudereien, und über den ich hier deshalb auch nichts weiter zu plaudern habe.

Am nächsten machte ich es mit T. Zscharn's Schwankepielchen. Es nennt sich "Das höchste Geseh" und fand am Freitag im "Berliner Theater" seine Erstaufführung. Möge es recht bald "dem höchsten Geseh" alles Verborgene folgen, nach dem ich Alles verstanden und Alles vergeht! "Das höchste Geseh" soll eine Philippa sein für die unvergleichlich edeln, immer hübscheren und guten oberen, sowie gegen die sozialistischen Verführer der unteren Klassen. Auf der einen Seite Alles Lollheit, schwarze, bittere Schererei und — Scherereien, auf der anderen eitel Hummelreiß. Nein, Herr Zscharn, mit so wenig Aufwand von Geist vernichten Sie diese Klassenbewegung nicht! An dieser Aufgabe haben sich schon ganz andere Leute die Zähne ausgebissen. Und





# Neu eröffnet! Tapeten-Versandt-Haus Neu eröffnet!

## Julius Bernstein,

6. Marktstrasse 6. 6. Marktstrasse 6.

### Linoleum, Diaphanien.

Grosses Lager. Billigste Preise.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde.  
Wiesbaden.

Donnerstag, den 7. October 1897, im  
Saale des Victoria-Hotels (Eingang durch den  
Hof von der Wilhelmstrasse):

## I. Abend.

Mitwirkende: Frau Florence Bassermann aus  
Frankfurt a. M. (Pianoforte), Herr Kammervirtuos  
Richard Mühlfeld aus Meiningen (Clarinet), die  
Herren Professoren Hugo Heermann und Fritz  
Bassermann (Violine), Concertmeister Naret  
Koning (Viola) und Professor Hugo Becker  
(Violoncell) aus Frankfurt a. M.

Zum Gedächtniss an Johannes Brahms  
(geb. 7. Mai 1833 in Hamburg, gest. 3. April 1897 in  
Wien).

1. Streichquartett, a-moll op. 51 No. 2;
2. Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente,  
f-moll op. 34;
3. Quintett für Clarinette und Streichinstrumente,  
h-moll op. 115.

Sämmtliche Compositionen von Johannes Brahms.

Beginn 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Einlasskarten, nur für Fremde, reservirter Sitz  
zu 4 Mk., in der Buchhandlung von Moritz und  
Münzel (Tannusstrasse). F 401

Der Vorstand.

## Jubiläumsfeier

des

Nass. Geld- u. Art.-Reg. No. 27.

Programm:

8. October 1897, Abends 8 Uhr:

Fest-Commerz im Römersaal,

Döhlmerstrasse 16.

9. October 1897, 9 Uhr Vormittags:

Antreten der ehem. Kameraden der 11/27 auf dem Markt-  
platz hinter dem Rathhause.  
Unter Vorantritt einer Musikkapelle Marsch nach dem  
Kasernehof der 11/27.

Märsch — mit den activen Truppen zusammen — Ab-  
marsch nach dem Bahnhofe zur Fahrt nach Kassel. Von  
da Marsch direct nach dem Schloßplatz in Mainz zum

Fest-Appell.

Um 1 Uhr:

Gemeinschaftliches Frühstück

im Gasthof zum Heil. Geist (Wappensaal).

Um 4 1/2 Uhr: Eintreffen in der Stadthalle.

Festkarten zu dem Commerc am 8. October, Abends,  
werden gegen Einzahlung des in der General-Versammlung  
vom 20. Juni er. festgesetzten Mindestbeitrags von 3 Mark  
verabfolgt. Für nichtbeimittelte Kameraden werden Festkarten  
bei Kamerad Grellert, Rheinstraße 33, Zimmer No. 26,  
und bei Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Scholz, Moritz-  
strasse 13, verabfolgt.

Anmerkung: Anzug in Mainz: Dunkler Anzug,  
weiße Binde, möglichst Cylinder. F 443

Der Fest-Ausschuss.

Weinläger, neue und frisch geleerte, gute,  
10/1 Stück, 20/2, 10/4, 20/8, 10/8, 20/16,  
Chow u. alle klein. Käfer 1. vert. Albrechtsstr. 32. 11926

## Jagdwesten

für Herren und Knaben

Gute dauerhafte Qualitäten

Grosse Auswahl — Billige Preise

L. Schwenck, Wiesbaden

Mühlgasse 9. 11926

Pro Jahr nur Mk. 9.—.

Pro Jahr nur Mk. 9.—.

## Journal-Lesezirkel.

Derselbe enthält die besten deutschen, englischen und französischen Journale. Wöchentlich  
einmaliger Wechsel. Zustellung frei ins Haus. Prospekte gratis und franko. 12172

Kirchgasse 26.

Heinrich Heuss,

Kirchgasse 26.

zwischen Faulbrunn- und  
Friedrichstrasse.

Buchhandlung.

zwischen Faulbrunn- und  
Friedrichstrasse.

## 50 Stück Matratzen,

in Stroh, Seegras, Wolle, Kopshaar, zu 5, 10, 12, 15 bis 65 Mk.  
Gedenkgasse 9, Möbelgeschäft von Ph. Lendle.

## Pflege die Haare!

Dieses Gebot der Hygiene wird rationell  
und mit wunderbarem Erfolge zur Aus-  
führung gebracht, wenn man sich des besten  
der Kopfwascher, des

## Saphira-Quinine

aus der Parfümerie Marnon & Co.,  
Frankfurt a. M. und Paris, besteht.

Saphira-Quinine soll ein jedes ge-  
brauchte, das die

Saphira-Quinine soll anwenden, wer  
die Kopfhaut er-  
frischen, wer die Haare entketten und den  
Kopf von Schuppen reinigen will.

Saphira-Quinine soll anwenden, wer  
geruch Licht: in Saphira-Quinine ist das  
Rindfleisch mit dem Angenehm vereint.

Also bitte, einen Versuch. Der Flacon  
à 1/2, 1.50 resp. 3 Mk. — in Saphira-Quinine  
zu haben in Wiesbaden bei: Franz

Altstädter, Parfüm, Weberstraße; A.  
Berling, Burgstraße; C. Brodt,  
Albrechtsstr. 16; Dr. C. Cratz, Lang-  
gasse 29; Adalbert Schürer, Parfü-  
merie 18; H. O. Grubel, Schloßstr. 14;

E. Moebius, Drogerie, Lammstraße 29;  
Carl Portzelt, Drogerie, Albrechts-  
str. 16; Eduard Rosener, Parfüm, Kranz-  
platz 1 und Bühlertstraße 42; Louis

Schild, Langgasse 3; Otto Siebert,  
Marktplatz 10. F 60

General-Vertretung für Deutschland:  
Doering & Co., Frankfurt a. M.

Einige bessere Herren können sich an gutem Mittagstisch  
betheiligen Döhlmerstrasse 6, 11.

## Vogel- u. Sühnerfutter

empfiehlt bill. in extra gereinigten Qual. und Sorten.  
Bei 25 Pfund Centnerpreis. 12353

Samenhandlung Heinr. Schindling,  
Neugasse 18/20.

## Die Lichtdruck-Postkarte

mit dem Bild des  
langen Salz

ist soeben erschienen bei

12847

Franz Bossong,

Buchhandlung, Buchdruckerei und Lithogr. Anstalt,  
Kirchgasse 45. Telefon 589.

## Merzenich's

Hygien. Petroleum-Zimmerheizöfen

ohne Rohr,

garantirt geruchlos brennend. 12673

Alleinige Niederlage zu Fabrikpreisen bei

Conrad Krell, Tannusstr. 13,

Special-Magazin für Haus- und Küchen-Geräths.

M. Bentz,  
WIESBADEN.  
Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,

garantirt guter Sitz.

M. Bentz,

Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.  
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

## Regulateure

billigt bei

12035

Fr. Kappler, Michelsberg 30.

Kneipp'sche Kur-Anstalt.

10. Leberberg 10.

Aerztl. Leiter Dr. Gutschans, holl. Arzt des Kneipp-  
Vereins zu Wiesbaden. 12203

Sprechstunden von 9-12 Uhr Leberberg 10.

2-4 Uhr Gr. Burgstrasse 16, 1.

## Den Empfang sämtlicher Neuheiten

für die Herbst- und Wintersaison in

## fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen

Langgasse 47,  
nahe der Webergasse.

Jean Martin,

Langgasse 47,  
nahe der Webergasse.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 464. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 5. October.

45. Jahrgang. 1897.

Die Siege der Vernunft, einmal gewonnen, sind für die Ewigkeit gewonnen.

Macaulay.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

## Meer und Heide.

Eine Erzählung von den norddeutschen Inseln von Georg Bornemann.

Einige Männer machten noch immer zweifelnde Gebärden; er aber drängte sie vorwärts, und der Landvogt stand ihm bei. Indem er so die Oberhand gewann, und eine Anzahl der thätigsten Männer sich ihm angeschlossen, während die übrigen an der Unglücksstätte zurückblieben, machte die Gesellschaft auf der Höhe eine lebhaftere Bewegung, daß sich ihre Schiffe rasch zurückzogen und Ulrich in das bleiche, aber jetzt von hoher Freude verklärte Antlitz Merz's sah. An der Stelle des Schiffbruchs selbst war es zur Zeit unmöglich, ein Boot ins Wasser zu bringen. Aber weiter nordwärts, von einer nach Westen gerichteten Bucht, konnte das Rettungsboot mit verhältnismäßiger Sicherheit die offene See gewinnen. Die Schwierigkeit lag hauptsächlich darin, zuerst durch die Brandung an das Brack heranzukommen. Für diesen Theil der Aufgabe zweifelten auch viele der Ruderer am Gelingen. Nun aber, fortgerissen von dem einen, wollte man auch noch diesen Versuch machen.

Die vorhandenen Führer wurden den Leuten zur Verfügung gestellt. Auch der Wagen der Freunde wurde von ihnen benutzt. In drei Abtheilungen setzten sie sich in Bewegung. Ulrich hielt gefaßt, daß Merz auf Delf's Boot zugetreten war, und beide hatten Ruder und Handbremsen geschnitten, die nur sie verstanden. Jetzt sah der Beobachtende auch, daß die Frau auf einem der Wagen Platz fand. Niemand hinderte sie.

Der Doktor kam von einer anderen Gruppe her. Die Freunde beschloßen, da das Wetter immer günstiger wurde, zu Fuß den Wagen zu folgen, umso mehr, da, nach einer Besprechung mit am Plage anwesenden Kollegen Arnolds, eine Vertheilung der ärztlichen Kräfte rathsam erschien.

Inzwischen war das Rettungsboot mit den Männern darin und derjenigen, die die Arbeit der Männer theilen wollte, auf dem Eisflöten ins Wasser geschoben und flott gemacht worden. Die Freunde sahen es seinem Ziele entgegensteuern und suchten in einem nahen Hause eine Unterkunft, um den Erfolg des Unternehmens abzuwarten.

Lange mußten sie harren. Nach mehreren Stunden war das Boot zurück. Niemand war verloren gegangen, und sie hatten die beiden jüngeren der Schiffbrüchigen, freilich zum Tode erschöpft, geborgen. Man überführte sie in das Haus; des Arztes Thätigkeit begann.

Ulrich ging neben einem Manne der Rettungsmannschaft. „Den letzten haben wir nicht bekommen! Die, die wir bringen, konnten sich doch wenigstens selbst lösen und zur Rettung bereit sein. Der dritte Mann aber hing schon ohne Lebenszeichen in seiner Nahe. Wir waren froh, als wir die beiden im Boot hatten; nie in meinem Leben habe ich solche Arbeit gethan. Es ist ein Wunder, daß wir nicht kurz und klein geschlagen worden sind. Es war die höchste Zeit, daß wir wieder loskamen. Schade, der Junge sagt, der letzte ist Familienvater; eine Frau und vier Kinder werden um ihn weinen. Er selbst hat's vielleicht schon überstanden. Und nun sehen Sie jetzt den Himmel an; macht er nicht ein Gesicht, daß man glauben möchte, morgen wäre kein Wölfechen mehr zu sehen?“

Ulrich hörte laute Stimmen hinter sich; es war der Strandvogt mit anderen Männern. Sie blieben stehen.

„Ich hole ihn,“ rief Delf's Vork. „Bringt mich nur heran; ich hole ihn todt oder lebendig.“

Die Männer, die eben gekommen, wandten sich ab. „Wir können nicht mehr, wir sind selbst erschöpft; auch wir haben Frau und Kinder.“

„Wir sind zwei,“ rief der Seemann. „Sind denn nicht noch andere da? Es ist ja kaum mehr Gefahr dabei.“ Der Bogt sah sich um. Drei junge Männer, die noch nicht in Thätigkeit gewesen, traten herzu.

„Noch zwei, dann versuchen wir's noch einmal,“ ermahnte Delf's. „Diesmal ist's nur die halbe Arbeit!“

Auch die zwei fanden sich zu den anderen, alles unverheiratete Leute.

Wieder sah Ulrich etwas abseits den jugendlichen Begleiter Delf's stehen. Mit unverwandten Augen, durchsichtigen Zügen, aber durch die große innere Anspannung anstrengt erhalten, verfolgte Merz auch jetzt die Verhandlungen der Männer, doch ohne sich in dieselben zu mischen.

Als das Boot zum zweiten Male schwamm, hatte die Gewalt der Fluth merkwürdig nachgelassen.

Alle hofften.

Ulrich suchte seinen Wagen auf und fuhr, da der Arzt jetzt vollumfänglich zu thun hatte, allein nach der Unglücksstätte zurück, auch in der Absicht, Fritz noch einen anderen Versuchsgenossen zuzuführen.

Angelommen, konnte er sogleich dieser Pflicht genügen. Das Boot war noch nicht zur Stelle. Das Brack hielt sich noch; aber der Mann in der Nahe schien mindestens bewußtlos. So hatten weitere Bemühungen vom Strande aus, obgleich das Brack jetzt selten von einer Woge überfüllt wurde, keinen Sinn mehr, da die hergestellte Verbindung zwischen Schiff und Land nur durch Mitwirkung des zu Rettenden hätte nutzbar gemacht werden können.

Noch eine angsterfüllte halbe Stunde verstrich. Die heftigen Wogen hatten ganz aufgehört, wenn auch die Brandung noch hoch war. Die anwesenden Seelente, denen Ulrich die glückliche Ankunft und erneute Abfahrt des Bootes mittheilte, glaubten selbst, daß der letzte auch noch geholt werden könnte, denn im tiefen Wasser, behaupteten sie, sei eine verhältnismäßig ruhige See.

Wahrhaftig, da kam das ersuchte Fahrzeug; es ging schon gegen Abend. Sie konnten sogar Segel sehen und hatten, wie die Ruderer wahrnehmen konnten, nur wenig Spritzwasser. Es war eine hochlaufende, aber nicht mehr wild bewegte See.

Der entscheidende Augenblick kam. Die Zuschauer am Strande drängten sich zusammen, sie wollten kaum zu athmen. Die Mannschaft mußte einen ebenso geschickten wie kühnen Bornemann haben; das beendeten die Ausrufer der alten Schiffer und Fischer. Noch eine Wendung, ein paar laute Kommandos, und die Schiffe waren einander.

Bald darauf hatten zwei Gefallen, die noch durch Seile mit dem Boot verbunden schienen, das Brack erliegen. Durch sein Glas erkannte der junge Gelehrte Delf's und Merz. Sie lösten den von der Kälte steifen Körper aus der Zafelung, und man sah, wie ihn die Bootsmannschaft in Empfang nahm.

Da ertönte ein lauter Aufschrei am Ufer.

Ganz unerwartet, dicht beim Brack, hatte sich eine hohe, spitze See gebildet und brach sich über beide Schiffe herein.

Sie riß sie heftig auseinander, daß die Männer im Boot zunächst genug mit sich selbst zu thun bekamen. Als sie aber ihr Fahrzeug wieder gerichtet hatten und nach dem Brack sahen, war dasselbe leer. —

Sie blieben, so lange sie vermochten, auf der Stelle, nichts kam aus den bewegten Wassern wieder zum Vorschein, kein Kopf, keine Hand. Die beiden auf dem Brack hatten bei dem zweiten Rettungsversuch ihre letzte Kraft ausgegeben und waren ohne Widerstand von der Woge hingegenommen worden.

Auch der zuletzt Geborgene belebte sich schon im Boot unter den Bemühungen der Leute; aber mit tiefem Ernste in den weiterharten Zügen gaben die Zurückgekehrten von den traurigen Umständen der Rettung Bericht.

An anderen Morgen trieb die Fluth zwei Leichen an den Strand, die unter Theilnahme der gesamten Bevölkerung und der vorübergehenden hier Weisenden gebettet wurden.

Wohl war Merz bei der Rettung erkannt worden, aber in der Erregung jener Stunden und bei der Eigenart des Menschen schluges hatte man ihn übersehen, welche Vertheilung sie am Rettungsort nehmen wollte.

Als später auch ehemalige Besichtigungen Merz's zu Delf's erwähnt wurden, wagte sich doch niemals eine Lasterung an die, die in den Tod gegangen waren, indem sie ihm drei Leben abgemüht. —

Die beiden Freunde blieben noch zehn Tage auf der Insel, während die meisten Gäste schon ihren Abschied nahmen. Oft noch war das hier Erlebte Gegenstand ihres Gesprächs, denn erst jetzt war es ihnen möglich, Alles zu sagen, was sie darüber dachten und gedacht hatten. Sie kamen in ihren sich ergänzenden Mittheilungen und Vermuthungen der Wahrheit sehr nahe, und die Erkenntniß derselben breitete über die letzten Tage ihres Aufenthalts einen Schleier der Wehmuth, an dem auch die landschaftlichen Eindrücke mitleiden. Und das war besonders der Fall, wenn sie die Dünenketten im Süden der Insel aufsuchten, dies wilde Gewirr von Höhen, Schluchten, Thälern, diese verödete Welt, dies Werk des Todes, das das Nordmeer zurückgelassen, nachdem es das Leben, das hier einst in zahlreichen Heimgärten blühte, versungen hatte.

Ehe die Freunde abreisten, legten sie noch frische Kränze auf die Grabhügel der beim Rettungsort gemeinsam Untergegangenen nieder.

Als sie zurückgingen, fanden sie die Kirche offen und den Hüter darin beschäftigt. Sie traten ein. Der Neubau des alten Gotteshauses war, wie eine Inschrift besagte, im Jahre 1635, nach der großen Fluth von 1625, vollendet worden. Die Besucher betrachteten den Altarstein mit dem Wille des aus den Wellen erretteten Petrus und den Jüngeln mit den in Holz geschnittenen Aposteln.

Als sie durch die Sakristei ihren Ausweg nahmen, blieb der Doktor vor einem Spruche stehen, der neben zwei anderen auf die weiße Wand gemalt war. Es stand aber geschrieben:

Sei. 55. 8. 9.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern, soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.“

Der Doktor verweilte lange vor dem Spruche. Auch Ulrich hielt sich still, und unwillkürlich kamen ihm Einzelheiten aus dem Gespräch in den Sinn, das sie vor wenigen Wochen auf der Düne in Heselund gehabt hatten. —

Zusammen verließen die beiden am anderen Morgen das Ufer, zusammen trafen sie in Berlin ein, und das Ereigniß, dessen Personen und letzten erschütternden Stadien sie so nahe gestanden hatten, das sie in einer großen Empfindung zusammengeführt, verband sie für immer miteinander und legte den Grund zu einer echten, sich immer fester knüpfenden Freundschaft.

## Eine neue Suppen - Würze,

hergestellt aus 25 Procent Fleischsaft und den Extracten und Essenzen der feinsten französischen Champignons und der auserlesenen Suppenkräuter und Gewürze.

Dieselbe besitzt einen hohen

## Nährwerth

und dient sowohl zur sofortigen Herstellung einer kräftigen Bouillon, wie auch zur Hebung des Wohlgeschmacks und Kräftigung der Suppen und Saucen, der Mayonnaisen und der Gemüse aller Art. Ein kleiner Zusatz genügt.

Preis per Flasche 50 Pf. und höher.

Ausgewogen 50 Gramm 25 Pf.

## Kietz' Kraft - Würze

zu haben bei:

Ferd. Alexi, Michelsberg 9.  
W. H. Birk, Adelheidstrasse.  
F. Blank, Bahnhofstrasse 12.  
Ed. Bülow, Adolphstrasse 7.  
C. Brodt, Albrechtstrasse 16.  
J. C. Bührner, Hellmündstrasse 27.  
Pet. Enders, Schwalbacherstrasse.  
Ludw. Fischer, Sedanstrasse 1.  
J. Frey, Schwalbacherstrasse 1.  
D. Fuchs, Saalgasse 2.  
Fr. Groll, Goethestrasse 13.

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 28.  
Jac. Huber, Bleichstrasse 15.  
Phil. Kiesel, Röderstrasse 27.  
Willy. Klees, Moritzstrasse 37.  
F. Klotz, Rheinstrasse 79.  
C. W. Leber, Bahnhofstrasse 8.  
Louis Lendle, Seifstrasse 18.  
Jac. Minor, Schwalbacherstrasse 33.  
Ad. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring 14.  
Heinr. Neef, Rheinstrasse 63.  
„ „ Mainzerstrasse 62.  
A. Nicolai, Karlstrasse 32.  
J. H. Roth Nachf., Gr. Borgestrasse 4.

J. Schnab, Grabenstrasse 3.  
„ „ Röderstrasse 19.  
Fritz Schmidt, Wörthstrasse 16.  
Oskar Siebert, Taunusstrasse 50.  
G. Stamm, Delapontstrasse 5.  
Willy. Staudt, Friedrichstrasse 50.  
A. Wirth's Nachf., Rheinstrasse 45.  
In Bielefeld bei:  
F. Schneiderhöhn.  
H. Steinhauser.  
J. F. Winkler.



**Concurs-Ausverkauf.**Die zur Concursmasse des Mann-  
facturwarengeschäfts**Fr. Fuchs,**

Kirchgasse 54 dahier,

gehörigen Baarenvorräthe, als:

F 199

**Damen- Kleiderstoffe, Seiden-  
zeuge und Samme, wollene u.  
baumwollene Waaren, Cattune,  
Bettzeug u. Barchent, Hemden-  
flanelle, Oxford, Taschentücher,  
Tischtücher und Servietten,  
Leinen, Tischdecken, Kaffeedecken,  
Bettdecken, Schlafdecken, Reise-  
decken, Teppiche, Vorlagen,  
Gardinen, Rouleaustoffe zc. zc.**

werden zu bedeutend herab-  
gesetzten Preisen anverkauft.

Der gerichtlich bestellte Concursverwalter.

**Gardinen**

von den einfachsten Tüll-  
vorhängen à Mk. 4.— pr.  
Paar bis zu den hoch-  
eleganteren Genres.  
Restbestände unter Preis.

**Gustav Schupp Nachf.  
(Hugo Menke),  
Wiesbaden,  
Tannusstrasse 39.**

Filiale d. Gardinen-Engros-  
Geschäfts von **D. Bonn,**  
Frankfurt. 18061

**Die erste Abladung**

VON

**Thee**„der neuesten Ernte“  
ist in reicher Auswahl eingetroffen.

11747

**A. H. Linnenkohl,  
Thee- u. Kaffee-Spezialgeschäft,  
15. Ellenbogengasse 15.**

**Wieder vorrätig:  
Küchenschranke m. Vielschlußriegel**

(gesch. gesch.).

12056

**Wilhelm Meffert,  
Sedanplatz 4.**

**Jacobi's Stiekhusten-Lampe.**  
Es giebt zur Zeit nichts Besseres gegen  
den Stiekhusten.  
Preis:  
1 Lampe M. 2.50, Flasche Cresol-Phenol  
(beste Räucherflüssigkeit) Mk. 1.—  
Prospect gratis. Zahlreiche Anerkennungs-  
schreiben von Aerzten. 11533  
Depot: Apotheker Otto Lillie,  
Wiesbaden,  
Mauritiusstrasse 3, nächst der Kirchgasse.

Zu verlegte Wohnung und Bureau von  
Gr. Burgstraße 12 nach

**62. Moritzstr. 62, Part.****Adolf Berg, General-Agent.****Für Hausbesitzer und Bauunternehmer.**

Eine grosse Parthie

**Tapeten**

habe zum Ausverkauf zurückgesetzt  
und gebe ich diese zu jedem annehm-  
baren Preise ab. 10019

**Carl Grünig,**

Telephon 244. Kirchgasse 35.

## Steuerfreie 4%. Russische Südostbahn-Oblig.

### mit absoluter Garantie der Russ. Regierung.

Verstärkte Verlosung oder Gesamtkündigung bis zum 1. Januar 1908 ausgeschlossen.

Zeichnung am 8. October 1897

zu 100 1/2.

Anmeldungen erbittet vor diesem Tage

**Bankfirma Martin Wiener**

(Inhaber Theodor Weygandt u. Wilh. Cron),

Tannusstrasse 9.

**Vanille-Bruch-Chocolade.**

garantirt rein, per Pfund Mk. 1.—, bei 5 Pfund à 95 Pf

**Chocolade-Stangen à 10 Pf.****Conditorei Christ-Brenner,**

Wobergasse 3, neben d. Nassauer Hof. 10088

**Br. Hte. Preißelbeeren**

per 10 Pfd. 4 Mk. Hte. Preißelbeeren, die 10 Pfd. 3 Mk.  
(in Gimerchen) Hte. Preißelbeeren, die 10 Pfd. 3 Mk.  
alle anderen Sorten Hte. Preißelbeeren und Marmelade empfiehlt  
**W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.**

Mehrere Garnituren in Silber-, Platin- u. Kamel-  
taschenbeuteln, sowie einzelne Sophas u. Seffel verlaufe  
zu äußerst billigen Preisen. Geschmackvolle Ausführung.  
Garantie für sol. Arb. **Jean Meinecke, Möbelgeschäft,**  
Schwalbacherstr. 32, Ecke Bellstr., Eing. d. d. Gart. 12805

**Plakatsfahrplan**

des

**Wiesbadener Tagblatt**

Winter 1897/98

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Fahrpläne und  
Abfahrtszeiten der in Wiesbaden verlaufenden Eisen-  
bahnen, der Dampfstraßenbahnen zc. in übersichtlicher Form  
und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen,  
Verkaufsstellen, Bureau u. dgl.

Clavier-Unterricht erteilt **Louis Scharr, Königl.**

Kommerzienrath, Friedrichstr. 96. 10464

**Unterricht im Clavierpiel**und Harmonielehre erteilt **Nich. Seidel, Mitgl. des**

städt. Musikvereins, Moritzstr. 1. 12221

**Unterricht im Mahnehmen,  
Zuschneiden**

und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garderoben nach  
einfachstem System. Reißer, Wieser, Engl. u. Pariser Schnitt.  
Schon in 8-10 Tagen erlernbar. Schülerinnen-Aufnahme täglich.  
Privatunterricht wird erteilt. Gekühme zum Selbstanfertigen  
zugechnitten und eingerichtet. **Schnittmuster nach Maß** bei  
Hl. Stein, akadem. gestr. Verein, 10619  
Bahnhofstr. 6, im **Adrian'schen Hause**, Eing. d. Thor, im Hof 2 St.

**Unterricht  
im Zuschneiden und  
in Damenschneidererei**  
von  
**Ottile Schmidt,**  
Moritzstr. 1, 2.  
Eing. prämierte Methode.  
Schneller Preis: Goldene Medaille.

Von keinem hier am Platze geleiteten Systeme übertrifft  
das System, das ich in 4 der neuesten Schritten einfach und  
leicht in kurzer Zeit erlernbar. Keine Kosten-Rück, sondern täglich  
und zu jeder Zeit Aufnahme von Schülerinnen. Erfolg durch lang-  
jährige Thätigkeit und Erfahrung garantirt. — Preis mäßig. —  
Beste Referenzen. 11223

**Stenographie.**

Das im August d. J. durch Verlesung der  
3 Systeme Stolz, Schrey und Belin entstandene  
System, das

**Einigkeits-System****Stolz-Schrey,**

bereinigt in sich alle Vorzüge der älteren Systeme;  
es ist ferner einfach, sehr leicht erlernbar und dabei  
noch, wie schon die Erfahrung gezeigt hat, in der  
Anwendung außerordentlich leistungsfähig. Ein  
Kursus in dieser Stenographie, an welchem auch  
Damen Theil nehmen können, beginnt Montag,  
den 11. October, Abends 8 1/2 Uhr, in der Mittelschule  
an der Rheinstraße, Zimmer 5, Portier. Honorar  
6 Mk. Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen  
nimmt entgegen der Leiter des Unterrichts

**W. Dassen,**geprüfter Lehrer der Stenographie,  
Zahnstraße 9.**Zu SmyrnaKnüpfarbeiten**

sind wunderschöne Muster angekommen, besonders die beliebten  
Schreibstichvorlagen sind reichhaltig vertreten. Das Material ist zu  
Fabrikpreisen bei mir vorrätig. Engrospreiscontant  
der Fabrik liegt zur Ansicht offen. 10099  
**Frauendant Meyer, Friedrichstraße 14.**

**Königl. Theater.**

Gesucht 1/2 Baronsplage oder 1. Ranggalerie. Offert. unter

E. F. 522 an den Tagbl.-Verlag.

Gesucht zwei Achtel-Oborn-Billets 2. Rang, 3. Reihe. Offert.

unter C. C. 522 an den Tagbl.-Verlag.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

Herrn W. A. f. Meiderm. u. W. A. erbl. ed. W. A. 2.

